

# Lehrerjob steht hoch im Kurs

Die pädagogischen Hochschulen melden viele Neueintritte. Das liegt auch an Corona.

**Dominic Wirth**

Es geht weiter aufwärts an der Pädagogischen Hochschule Bern. Noch sind die Zahlen provisorisch, weil das Anmeldefenster erst Ende Monat schliesst. Doch schon jetzt zeigt sich: Auch diesen Herbst schreiben sich wieder mehr Studenten an der Hochschule ein. 900 Anmeldungen sind für die verschiedenen Studiengänge schon eingetroffen. Das ist ein Plus von 50 gegenüber dem Herbst 2020, in dem die Studentenzahlen bereits stark gestiegen waren. «Wir erleben seit längerem ein grosses Wachstum», sagt Rektor Martin Schäfer.

So wie in Bern läuft es gerade vielerorts in der Schweiz. Die pädagogischen Hochschulen stehen hoch im Kurs. In Luzern ist die Zahl der Anmeldungen heuer um zehn Prozent gestiegen. Graubünden verzeichnet für den Bachelor-Studiengang Primarschule einen Zuwachs von 15 Prozent. Schwyz verzeichnet so viele Anmeldungen wie noch nie. Auch an der PH Nordwestschweiz erwartet man ein leichtes Wachstum.

## In 15 Jahren hat sich die Studentenzahl verdoppelt

Die grösste PH der Schweiz, jene in Zürich, erlebte 2019 und 2020 einen überdurchschnittlichen hohen Zuwachs – und geht jetzt davon aus, das hohe Niveau halten zu können. In Zug und St. Gallen sind die Zahlen zwar leicht rückläufig – aber das im

Vergleich zu Rekordwerten im Vorjahr. Insgesamt berichten die PHs im Land von konstant hohen Anmeldezahlen. Die spiegeln sich auch in Zahlen des Bundes. Seit 2006 hat sich die Zahl der PH-Studenten verdoppelt, auf heute 22 000.

Martin Schäfer überschritt mit der PH Bern vor einem Jahr erstmals die Zahl von insgesamt 3000 Studenten. Der Rektor freut sich über den stetigen Zuwachs. Doch er sagt auch, dass er zwei Herzen in seiner Brust habe. «Wir sind froh über jede Anmeldung, weil die Schulen jede Lehrperson brauchen können. Doch die vielen Studierenden sind für unsere Hochschule auch eine Belastung, weil sie die Institution an ihre Grenzen bringen», sagt Schäfer.

## Der Lehrermangel bleibt trotzdem ein Thema

Gerade in den letzten zwei Semestern zog die Zahl der Neuanmeldungen in Bern nochmals stark an. Schäfer liefert dafür zwei Erklärungen, die auch andernorts zu hören sind. Beide hängen mit der Pandemie zusammen. Die eine geht so: Die Krise hat dazu geführt, dass junge Leute vermehrt nach Sinnhaftigkeit und Jobsicherheit suchen. Und daher Lehrer werden wollen. Die andere lautet, dass viele Junge früher als geplant an die PH gingen, weil das Zwischenjahr wegen der Pandemie ins Wasser fiel. Was auch immer hinter dem PH-Boom steckt: Zusätzliche Lehrer kann das Land



Viele wollen Lehrerin oder Lehrer werden.

Bild: Gaëtan Bally/Keystone

gut gebrauchen. Die Angst vor einem Lehrermangel treibt die Schulleiter seit Jahren um. Be feuert wird sie durch die laufende Pensionierungswelle der Lehrer aus der Generation der Babyboomer. Retten die vielen PH-Neulinge bald die Schulen?

Der Präsident des Verbands der Schulleiter, Thomas Minder, ist skeptisch. Er freut sich über die steigenden Studentenzahlen an den vielen PHs. Doch er schiebt sogleich diesen Satz nach: «Ich befürchte, dass es zu wenige sind.» Minder sagt, als Schulleiter wünsche man sich eine Auswahl, wenn es eine Stelle zu besetzen gilt – so, wie das auch die Lehrperson auf Stellensuche tue. Allerdings sei diese Auswahl für Schulleiter derzeit

teilweise nicht möglich. «Das führt dazu, dass man nicht immer den richtigen Kandidaten findet», sagt er. Eine baldige Linderung erwartet Minder nicht.

Rektor Schäfer betont, der Lehrermangel sei ein Problem, das von vielen Faktoren abhängig sei. «Die Anzahl der Studierenden an den PHs ist einer davon, doch es geht daneben auch um Rahmenbedingungen, etwa die Möglichkeit, Teilzeit zu arbeiten», sagt er. Gerade in Bern macht der Lehrermangel den Schulen zu schaffen, auch, weil das Lohnniveau tiefer ist als anderswo. Die PH hilft mit Studenten, die schon während des Studiums unterrichten. Das habe zur Folge, dass viele nach der Diplomierung de facto gar

nicht auf den freien Arbeitsmarkt kommen.

Auch beim Lehrerverband LCH erwartet man keine rasche Entspannung. Zentralsekretärin Franziska Peterhans sagt, der Beruf müsse deshalb attraktiver werden. Anzusetzen gelte es bei der Wertschätzung, in gewissen Kantonen beim Lohn, generell aber auch bei Themen wie der Klassengrösse oder der Arbeitsbelastung, insbesondere bei Teilzeitangestellten. Zudem fordert Peterhans, dass jungen Lehrern der Einstieg in den Berufsalltag erleichtert wird. «Es braucht Mentorate, um den Berufseinstieg zu begleiten», sagt sie. Das erhöhe auch die Chance, dass teuer ausgebildete Lehrer langfristig im Beruf bleiben.